Roland Heinzel
Christoph Seidler (Hrsg.)

Gruppenprozess zwischen Struktur und Chaos

Die Gruppe in Klinik und Praxis
Band 2

Verlag Barbara Budrich

Gruppenprozess zwischen Struktur und Chaos

Die Gruppe in Klinik und Praxis

herausgegeben von
Prof. Dr. Holger Brandes
Dr. Roland Heinzel
Gisela Höller-Trauth

Band 2

Roland Heinzel
Christoph Seidler (Hrsg.)

Gruppenprozess zwischen Struktur und Chaos

Verlag Barbara Budrich, Opladen 2006

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für die Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2006 Verlag Barbara Budrich, Opladen
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-86649-015-4
eISBN 978-3-8474-1286-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Satz: Redaktion und Satz Beate Glaubitz, Leverkusen
Druck: DruckPartner Rübelmann, Hemsbach
Printed in Germany

Inhalt

Roland Heinzel, Christoph Seidler
Vorwort 7

Helmut Enke
Gruppenprozess und -phasen – ungeschützte Gedanken 9

Dankwart Mattke
Setting und Prozess 23

Regine Scholz
Das Thema der Gruppenphasen in der gruppenanalytischen Diskussion 33

Christoph Seidler
Das Phasenkonzept der Intendierten Dynamischen
Gruppenpsychotherapie 47

Kurzbeiträge
Christoph Seidler
Variationen von Setting und Prozess in der Intendierten Dynamischen
Gruppenpsychotherapie 63
Harald Küster
Kommunikative Bewegungstherapie und Intendierte Dynamische
Gruppenpsychotherapie 65
Thomas H. Fischer
Der Gruppenprozess in der stationären Psychotherapie –
ein Erfahrungsbericht 69
Karl-Heinz Bomberg
Kann ein Phasenmodell auch in der ambulanten Gruppenpsychotherapie
helfen? – ein Kurzbericht 73

Stephan Heyne
Gruppenbildungsprozess und Analyse am Beispiel
Thüringer Wattwürmer 77

Roland Heinzel
Prozess und Chaos (mit einer Vorbemerkung) 91

Kurzbiographien 113

Autoren

Dr. med. Karl-Heinz Bomberg, Steengravenweg 04, 10407 Berlin

Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Helmut Enke, Anna-Peters-Str. 9, 70597 Stuttgart

Dr. med. Thomas H. Fischer, Semmelweisstr. 2, 18059 Rostock

Dr. med. Dipl.-Psych. Roland Heinzel, Reitergäßle 15, 78256 Steißlingen

Dr. med. Stephan Heyne, Fachklinik Feldberg, Buchenallee 1, 17258 Feldberg

Dipl.-Psych. Harald Küster, Hansering 14, 06108 Halle

Dr. med. Dankwart Mattke, Josephinenstr. 17, 81479 München

Dipl.-Psych. Regine Scholz, Kortumstr. 114, 44787 Bochum

PD Dr. med. Christoph Seidler, Invalidenstraße 115, 10115 Berlin

Vorwort

Wie weit regieren in der Gruppentherapie unbewusste Inszenierungen, wie wir Psychoanalytiker annehmen? Oder ist es doch das Auf und Ab des Zufalls? Können solche Annahmen bzw. theoretischen Modelle sich auf das Verhalten des Gruppenleiters auswirken, und welchen Einfluss hat er im Gegensatz zum „fruchtbaren Chaos“ der Gruppe?

Wohl alle Therapeuten, die in Gruppen arbeiten, stellen sich immer wieder derartige Fragen – und vor allem interessiert sie, ob man das komplexe Geschehen in einer therapeutischen Gruppe besser erfassen kann, wenn man Entwicklungs- oder Phasenmodelle des Gruppenprozesses zu Hilfe nimmt. Sicher hängt der Gruppenprozess stark vom Setting ab, also z.B. ob es eine stationäre oder ambulante Gruppe ist, ob sie geschlossen (d.h. alle Teilnehmer gemeinsam die Therapie beginnen und beenden) oder „halboffen“ ist (also für jeden Patienten, der geht, ein neuer kommt): In jedem Fall liegt nahe, dass die Vorstellungen und Modelle, die der Gruppentherapeut „im Hinterkopf“ hat, sich auf sein Verhalten, seine Deutungen usw. auswirken werden. Aber vielleicht sollten wir uns auch fragen, warum uns solche Modelle wichtig sind. Benötigen wir sie vorwiegend, um den Entwicklungsstand des Patienten und der Gruppe besser einzuschätzen? Oder auch, um uns als Therapeuten sicherer zu fühlen?

Mit solchen Fragen haben sich im April 2005 die Sektionen „Klinik und Praxis“ und „Intendierte dynamische Gruppentherapie“ aus dem Deutschen Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik in ihrer ersten gemeinsamen Tagung beschäftigt. Wir hörten Referate und diskutierten über den Einfluss des Gruppenleiters auf den Gruppenprozess im Gegensatz zu dessen Eigendynamik. Das spannende Thema bewirkte, dass während der Tagung selbst ein Prozess in Gang kam, der von uns allen nicht vorhersehbar war: Als Gegenbild zur Ordnung, zur Struktur, die man sich in einem „Gruppenprozess“ vorstellt, schälte sich die Idee des „dynamischen Chaos“ heraus, so dass sich zwischen dem Vortrag von Helmut Enke zu Beginn der Tagung und dem von Roland Heinzel gegen Ende ein Spannungsbogen ergab, der einen latent wirksamen Hintergrund für die dazwischen liegenden Beiträge lieferte. Könnte es z.B. sein, dass in diesem Gegensatzpaar auch unsere Systeme repräsentiert sind, also am Pol „Struktur und Prozess“ eher die „Ost-Sektion“

IDG, am Pol „Chaos und Selbstorganisation“ eher die „West-Sektion KuP? Dass ein solches Klischee natürlich zu kurz greift, zeigte der Verlauf der Tagung. Das vorliegende Buch möchte ein Stück dieser Dynamik vermitteln. Sein Titel weicht deshalb etwas vom Kongress-Thema ab.

Und nun wünschen wir uns Interesse und kritische Rückmeldungen der Leser!

Januar 2006 Die Herausgeber

Helmut Enke

Gruppenprozess und -phasen – ungeschützte Gedanken

Vorbemerkungen

Am Anfang der Tagung hielt der Altvordere Helmut Enke einen sehr persönlich gehaltenen Vortrag, der den Charakter eines Rechenschaftsberichtes hatte („Retrospektive"), in dem er aber auch seine Gedanken über gegenwärtige Entwicklungen und zukünftige Möglichkeiten der Gruppentherapie und Forschung („Perspektiven") mitteilte. Er hat der Drucklegung seines Vortrags folgende Vorbemerkungen beigefügt:

„Weil es sich bei meinem Beitrag um persönlich gefärbte, subjektive Bekundungen handelt, habe ich die Redaktion gebeten, in dieser Veröffentlichung die Vortrags-Form weitgehend zu belassen. Ich freue mich, dass sie dieser Bitte entsprochen hat.

Als ich mich vorbereitete, hatte ich das Tagungsprogramm noch nicht in Händen. Nachdem ich es bekommen hatte, konnte ich ihm entnehmen, dass für den letzten Tagungstag ein Vortrag von Roland Heinzel über „Prozess und Chaos" angekündigt war. Da ich mich in Unkenntnis dieses Vortrages, bezogen auf meine „Perspektiven", mit dem Chaos und der Chaostheorie auseinandergesetzt hatte, schilderte ich in meinem Beitrag den mühsamen Weg eines „Novizen" in die Systemtheorien. Mir war nicht bewusst, dass Roland Heinzel in diesem Bereich bereits sein „Gesellenstück" abgeliefert hatte, allerdings bislang unveröffentlicht, in Form zweier Seminare bei den Lindauer Psychotherapiewochen. Um ihm nicht vorzugreifen und um – ganz im Sinne des Themas – die Spannung etwas zu erhöhen, gab ich ihm im Vorfeld keine Informationen über meinen Vortrag.

Nachdem ich diesen gehalten hatte, wurde allgemein erwartet, dass am letzten Tag mein „Probedenken" durch fundierte Kenntnisse angereichert werden würde – was auch geschah. So entstand ein Spannungsbogen zwischen Beginn und Ende der Tagung, der nunmehr auch im Titel des vorliegenden Bandes abgebildet ist."

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das, was ich Ihnen vortrage oder auch erzählen möchte, gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil geht es um die Erläuterung der Applikation des Titels: „*Ungeschützte Gedanken*“. Der zweite Teil enthält eine kritische, bzw. selbstkritische *Retrospektive* und der dritte Teil fragt nach der *Perspektive*.

Ungeschützte Gedanken

Als Prolog beginne ich mit einer kleinen Lesung aus dem einleitenden Kapitel eines Buches unserer Forschungsstelle für Psychotherapie in Stuttgart, das im Jahre 1983 erschienen ist und in dem wir über die Psychotherapieforschung berichtet hatten. Dort findet sich diese Klage

> „Die ... Forschungsrealität sieht leider so aus, dass originelle Spekulation, das spielerische Jonglieren mit Hypothesen, hemmungslose Entwürfe ... zu Gunsten einer hygienischen Beschränkung auf ... abgesicherte Sachverhalte zu unterbleiben haben.
>
> Psychotherapieforschung schnürt sich hier insbesondere das Korsett, wo es um Gespräche und Auseinandersetzungen über die Grenzen ihres Territoriums geht. – ... Zwischen der Art, wie wir hausintern, unzensiert und unbekümmert mit der empirischen Forschung und ihren Ergebnissen umgehen und der Art, wie wir sie dann hochzensiert und bekümmert nach außen darstellen, gibt es beachtliche Unterschiede. Unzensiert, d.h., sich über Versuchsanordnungen zu freuen, mit ihnen zu spielen, über Ergebnisse unkontrolliert und beseligt zu reden, Neukonzeptionen zu spinnen, den Gedanken freien Lauf zu lassen. (S. 18)“

Das war 1983, nun zum hic et nunc:

Ich danke denen, die diesen Kongress aufgebaut haben, sehr herzlich für die Einladung, über die ich mich sehr gefreut habe und die mich belebt hat. Dabei gehe ich davon aus, zumindest hoffe ich es, dass die Verantwortlichen sich des Risikos bewusst waren, jemanden einzuladen, der seit gut 15 Jahren nicht mehr im Geschirr ist, also nicht mehr läuft, nicht mehr „auf dem Laufenden“ ist. Meine eigenen, nicht unerheblichen Bedenken wurden etwas gemildert, als ich im Ankündigungstext für ein soeben veröffentlichtes Buch von Ina Rösing über „Weisheit“ auch die Formel „Denken ohne Wissen“ las, die ja etwas mit dem Inhalt der stattgehabten Prolog-Lesung zu tun hat. Immer wieder wird ja auch die Beziehung von Narrenfreiheit und Altersweisheit akklamiert, wobei ich zwar gewiss nicht die Weisheit, aber ganz sicher das Alter für mich in Anspruch nehmen kann.

In diesen Zusammenhang passt noch eine Warnung: Alte Leute neigen dazu, ins Erzählen zu kommen. Eine Kostprobe hatten Sie soeben.

Jedenfalls wäre es schön, wenn es zu einer Zusammenarbeit kommen würde zwischen Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie auf dem Laufenden sind und mehr und aktuelleres Wissen haben, und den Gedanken des Vortra-

genden, die Sie ergänzen, relativieren oder auch sogleich entsorgen können, spätestens in der Diskussion.

So – das war die Einleitung. Nun nähere ich mich dem Kongressthema: Gruppenprozess und -phasen, und es beginnt der zweite Teil: (Selbst-)kritische Retrospektive.

Retrospektive

Bekanntlich gibt es zahlreiche, auch kluge, respektable – zu respektierende – Konzeptualisierungen zum Thema. Jeder kann Tuckman gewissermaßen „aufsagen“: Forming, storming, norming, performing. Unser heutiger Kongress lässt erwarten, dass Konzeptionen und Modelle von Phasen der Gruppenentwicklung detailliert betrachtet und diskutiert werden. Ich möchte einen eher globalen Zugang wählen und zunächst über Wünsche und Spuren von Wünschen sprechen.

Es ist trivial: Wünsche sind der unerlässliche Motor für Erkenntnismehrung, für Entwicklungen, für Entdeckungen. Wunsch-Stornierungen und auch erfüllte Wünsche haben, z.B. im Gedankengebäude von Lacan, die Symbolik vollzogener Kastration. Umgangssprachlich: „Der Wunsch ist gestorben“. – Es ist in unserem Zusammenhang auch ganz und gar unerheblich, ob wir pejorativ, abwertend von „Wunschdenken“ sprechen oder philosophisch gehoben vom „Prinzip Hoffnung“.

Der basale und gute Wunsch aller heilkundlich Tätigen ist klar: Gesundheitsstörungen mildern, Gesundheit mehren (Gesundheit im weitesten Sinne, also etwa im WHO-Sinne). Gruppenpsychotherapeuten möchten sich diesen Wunsch erfüllen vermittels Psychotherapie und speziell eben auch Gruppen-Psychotherapie. Und so ist es legitim zu wünschen, dass sich Heilungsvorgänge nicht nur beim einzelnen Patienten oder einzelnen Klienten erkennen lassen, sondern auch und gerade im Gruppen-Prozess: Dort sollten dem gewünschten Ziel adäquate, voranschreitende Entwicklungsmuster, Phasen und/oder Stadien auszumachen sein.

Franz Heigl hat sich schon vor Jahrzehnten darüber mokiert, dass wir geneigt sind, – in unterschiedlichsten Kontexten – immerzu von „der Gruppe“ zu reden, z.B. auch dann, wenn es um einzelne interaktive Ereignisse geht. (Über die „Monoisierung“ habe ich früher schon einmal in diesem Kreis geredet, das wiederhole ich nicht).

In der Tat: Es wäre die schönste Wunscherfüllung, wenn sich eine gan-ze Gruppe erkennbar in Richtung Heilung bewegen würde. Das kann natürlich am leichtesten und bequemsten für geschlossene Gruppen gedacht werden.

In der Realität der Gruppenpsychotherapien waren und sind geschlossene Gruppen (zunehmend) eine Rarität. Und ob es überhaupt komplett geschlossene Gruppen geben kann, darf auch bezweifelt werden. Ich werde darauf noch zurückkommen.